

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Verhöhnung des Elends!

Im Reichstage lobte kurz vor Jahreschluss der Kampf um den Zolltarif. Die Brodbrottheurer und Kornwucherer kämpften, wie einstmal ihre Vorfahren, die Strauchdiebe und Raubritter, in heftiger Doffentlichkeit für „ihr Recht“, das Volk auszuraubern. Bald mit sophistischer Lebensart und Verdröhnungen, bald mit frecher Probenhaftigkeit vertritt die ostelbische Junkersippe den Standpunkt, daß das arbeitende Volk Deutschlands die Pflicht habe, schwere Opfer zu bringen, damit die Herren Agrarier ein feines Leben führen können. Alle Einwände derjenigen Männer, die da den Versuch machten, das drohende Unheil vom deutschen Volke abzuwenden, wurden unbeachtet gelassen. „Die Edelsten und Besten der Nation“ fühlen sich als die Herren und schwimmen infolge einer ganz verkehrten inneren Politik oben auf. Es wäre nun äußerst interessant, die Zollbehalte im Reichstage vom Standpunkt eines Gewerkschaftlers aus zu beleuchten. Da dies aber wegen Raummangels nicht angänglich ist, so wollen wir wenigstens einen ganz charakteristischen Vorgang herausgreifen.

Am Donnerstag, 5. Dezember, bekämpfte Bebel in einer längeren Rede den Zolltarifentwurf. Im Verlauf seiner Ausführungen kam er auch auf die Verhältnisse der Arbeiter zu sprechen und auf die Verschlechterung dieser Verhältnisse durch den Zoll. Der Redner führte Folgendes aus:

„Heute schon giebt es in Deutschland hunderttausend Familien, die das Brod nicht bezahlen können und sich von Kartoffeln ernähren müssen...“ Bei diesen Worten bricht der Abgeordnete Wöfke, ein Oberagrarier, in ein lautes Gelächter aus und ruft: „Kartoffeln sind auch ein Nahrungsmittel; ich esse auch Kartoffeln.“ Bebel fährt fort: „Der Proletarier nährt sich zu drei Vierteln von Kartoffeln. Sie essen aber Kartoffeln als Delikatesse. Die Enquete eines sächsischen Lehrers hat ergeben, daß in Dresden so und so viel Kinder ohne Mittagbrod waren, daß sich so und so viele nur von Kartoffeln nährten, kein Fleisch, keine Wurst bekommen. Der Lehrer sagt, bei solchen Zuständen wolle man jetzt noch das Brod vertheuern, man sollte sich schämen. Ja, schämen! Die Scham ist bei uns längst zu den Hunden. (Bewegung.) Aus Dresden wird über die schlechten Wohnungsverhältnisse berichtet. Es sollte das die sächsischen Herren am Bundesrathstisch interessieren. Wenn es so in Dresden aussieht, wie mag es da erst im Erzgebirge und Voigtlande aussehen. Unsere Inspektionsreisen gehen nicht zu den Berg- und Fabrikbesitzern, sondern zu den Proletariern. Wir wissen, wie es aussieht. (Sehr gut! links.) In der „Sächsischen Volkszeitung“ wurde kürzlich Folgendes erzählt: Ein Schüler war Morgens beerdigt worden und der Lehrer erzählte den Kindern, daß ihr Kamerad in den Himmel gekommen sei. Daran knüpfte der Lehrer die Frage: wer von Euch möchte denn auch dahin kommen? Auf diese Frage meldeten sich drei Kinder, darunter ein kleiner Junge, der schon seit längerer Zeit sehr schlecht aussah. Der Lehrer fragte den Kleinen, warum er denn in den Himmel wolle, und was war die Antwort: „Da hätte ich keinen Hunger mehr!“ (Bewegung.) Das sind die Worte eines kleinen Kindes, m. H., dies Kind sehnt sich nach dem Himmel, um keinen Hunger mehr zu leiden. Gibt es etwas Empörenderes, giebt es etwas Aufreuzenderes gegen die heutige Gesellschaftsordnung als die Aeußerung dieses Kindes? (Unruhe rechts.) Der Abg. Graf v. Arnim ruft: Der Vater hat wohl alles verhoffen! (Stürmische Pfui-Rufe bei den Sozialdemokraten, Minuten langer Lärm.) Meine Herren, das ist eine Infamie! (Stürmische Zustimmung links, Lärm rechts.) Der Herr lacht, das ist eine Gemüthsrohheit! (Erneute stürmische Zustimmung links, Lärm rechts.)

Späterhin machte der edle Graf den Versuch, seinen Zorn umzuwenden und es so hinzustellen, als ob er nur die Frage aufgeworfen habe, ob der Vater des Knaben vielleicht getrunken hätte. Durch eine Umfrage bei denjenigen, die dem Vorgange beigewohnt haben, ist aber festgestellt, daß der Zorn wirklich gelautet hat: „Der Vater hat wohl alles verhoffen!“ Diese echt junkerliche Unberschäm-

heit entspricht ganz dem geistigen und moralischen Bildungsstande der ostelbischen Junkersippe, die da glaubt, sie sei nur allein in der Welt und der „Pöbel“ existiere nur ihretwegen.

Gerade zur rechten Zeit erwirbt sich der Berliner „Vorwärts“ das Verdienst, die Verhältnisse des Zwischenrufers näher zu beleuchten. Danach besitzt der kaiserliche Legationsrath a. D. Hermann Traugott Graf von Arnim in Schlesien die aus 17 Rittergüter bestehende freie Standesherrschaft Muskau und in der Provinz Brandenburg noch das Rittergut Blumberg. Diese 18 Rittergüter umfassen eine Gesamtfläche von 32 800 ha, darunter 2464 ha Ackerland, sind also ebenso groß wie ein mittelmäßiger Kreis in Preußen. Aus dem bereits bestehenden Getreidezoll erwächst dem edlen Junker ein jährlicher Vortheil von mindestens 43 000 M jährlich, der sich nach Erhöhung des Zolles auf das Doppelte, also fast 100 000 M steigern wird. Außerdem verschafft ihm der Holz Zoll noch eine ganz erkedliche Liebesgabe. Ist es da ein Wunder, daß ein solcher Schnapphahn für Wucherzölle eintritt? Dem gegenüber ist es von Interesse, damit die Löhne der Arnimschen Arbeiter zu vergleichen. Die Löhne der ländlichen Arbeiter in den Kreisen, in denen die Auesenbeständen des Herrn v. Arnim liegen, sind — einschließlich der Naturalisirung des Deputats, der Wohnung usw. — amtlich festgestellt: im Kreise Rothenburg auf M 1.20 für erwachsene männliche, 85 % für erwachsene weibliche Arbeiter, und auf 50 beziehentlich 45 % für Arbeiter unter 16 Jahren! Der zur Bemessung der Unfallrente amtlich festgesetzte durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst beträgt M 300 für erwachsene männliche, M 150 für erwachsene weibliche Arbeiter und M 90 für Arbeiter unter 16 Jahren. Die entsprechenden Sätze belaufen sich im Kreise Sagan (in dem das Rittergut Neuborf liegt) auf M 1.45, —.90, —.80 und —.60 ortsküblicher Tagelohn und auf M 450, 270, 225, 180 Jahresdurchschnittslohn. Für Blumberg sind die niedrigsten im Kreise Neubeckanum festgesetzten Löhne, nämlich M 2, 1.65, 1.10, —.80 ortsküblicher Tagelohn und M 450 und 360 Jahresdurchschnittslohn festgesetzt. Insbesondere in dem Kreise Rothenburg herrschen so jämmerliche niedrige Löhne, daß viele Arbeiter zum Schnaps als Betrüger des Magens getrieben werden. Wer die Zolltarifvorlage annimmt, unterschreibt für zahlreiche Kinder dieses Kreises das Urtheil des Hungertodes, für die ein Graf Arnim freilich nur zynischen Hohn besitzt.

Und ein solcher Mensch, der bei einem fürstlichen Einkommen seinen Arbeitern Hungerlöhne bezahlt und sie dadurch dem Schnapsgenuss in die Arme treibt, hat die freche Stirn, bei der Schilderung proletarischen Elends in den Ruf auszubrechen: „Der Vater hat wohl alles verhoffen!“ Was will er damit sagen? Weiter nichts, als daß das Elend des arbeitenden Volkes ein durch Trunksucht, Faulheit und Viederlichkeit selbstverschuldetes sei. Wenn Arbeiterkinder mit hungrigem Magen und zerlumpten Kleidern zur Schule kommen, so tragen ganz einfach die Eltern die Schuld daran; wenn die bleiche Noth in die Arbeiterwohnungen einzieht und die Sorge im Winkel hockt, dann haben nicht die verrückten, ungerechten Einrichtungen der heutigen Gesellschaftsordnung die Schuld, sondern die Arbeiter selbst sind die Schuldigen. Und das wagt ein Mensch zu behaupten in der heutigen Zeit, wo Tausende und Hunderttausende von Arbeitern auf der Straße liegen und vergebens nach Arbeitsgelegenheit ausspähen! Pfui über eine derartige Gemüthsrohheit und Gemeinheit!

Der Zorn, der dem ostelbischen Grafen entküpft ist und den er hinterher gern verläugnen möchte, charakterisiert so recht deutlich das Denken und Fühlen der frechen Junkersippe. Die „Edelsten und Besten der Nation“ erblicken in dem Proletarier nur das Arbeitsthier, den rechtlosen Knecht, der in ihrem Dienste frohnden muß. Daher suchen sie jeden Luftzug modernen Geistes von dem Arbeiter abzuhalten und jubeln jeder Verdröhnungsmaßregel begeistert zu; daher bekämpfen sie die Arbeiterbewegung mit dem Polizeiknüppel und stecken ihren Arbeitern das freie Wahlrecht; darum schwärmen sie für die Religion, damit die Proletarier in der Dummheit erhalten bleiben und sich von ihren Herren

gebuldig scheeren lassen. Daher sind sie — mit einem Worte — reaktionär bis auf die Knochen.

Es ist allgemein bekannt, wie die Agrarier, die bei Selt und Weibern und Skarten ein Luberleben führen, ihre Arbeiter behandeln, die denn auch in Schaaren landflüchtig werden. Nun möchten sie auch noch den Handwerksgefallen und Industriearbeiter auf dasselbe niedrige Niveau herabdrücken. Nicht nur die ländlichen Arbeiter sollen bei fargem Lohne frohnden, nein, auch wir alle sollen durch die hohen Zölle dem Agrarierthum Opfer bringen. Und dagegen wollen wir uns wehren mit Händen und Füßen. Wir wollen es nicht dulden, daß eine solch reaktionäre Sippe, mit dem Bildungsstande eines Hinterwäldlers und dem Umgangston eines Stallknechtes, in unserem Vaterlande die erste, tonangebende Rolle spielt. Und da ist es gut, daß sich die Junkersippe wieder einmal in ihrer ganzen Gemüthsrohheit und Borntheit in vollster Doffentlichkeit entpuppt hat. Der gemeine Zorn des Grafen Arnim, womit er das Elend des Proletariats verhöhnte, wird Tausenden von Arbeitern die Noth des Jorns in die Wangen treiben, er wird ihnen die Augen öffnen und ihnen zeigen, was sie von den Ostelbieren zu erwarten haben. Aus diesem Grunde ist es gut, daß Graf Arnim aus seinem Herzen keine Würbergrube gemacht hat. Die brutale Aeußerung soll ihm unvergessen bleiben.

Wir Proletarier aber wollen uns zusammenscharen, um der Herrschaft dieser deutegierigen, frechen Junkersippe ein baldiges Ende zu machen. Das sei unsere Parole: „Nieder mit dem Ausbeutertum! Hoch die ehrliche Arbeit!“

## Zur neuen Thätigkeit

müssen jetzt überall von unseren Kollegen die ersten Schritte eingeleitet werden. Den Anfang machte die Agitationskommission für Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Pfalz, welche vor einigen Tagen in Straßburg ihren Provinzialtag abhielt. Weitere Provinzialtage werden in der nächsten Zeit erfolgen. Hauptsächlich gilt es, durchgreifende Agitation zu betreiben, intensiver als es bisher geschehen. Haben wir auch in den letzten Jahren ganz erfreuliche Fortschritte gemacht, so muß sich jeder organisierte Kollege sagen, das kann noch lange nicht genügen; eine Betrachtung über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Allgemeinen belehrt uns, wie unendlich viele Arbeit zu bewältigen uns noch bevorsteht, um nur einigermaßen in den verschiedenen Gauen bessere und geregeltere Zustände herbeizuführen. Dazu bedarf es natürlich der Mitarbeit der deutschen Kollegenchaft, von der leider der größere Theil noch theilnahmslos bei Seite steht. Hier also muß vor allen Dingen der Hebel angelegt werden, um immer neue Schaaren der Vereinigung zuzuführen. Sind auch große Hindernisse zu überwinden, die überzeugenden Worte geschickt vorgehenden Kollegen werden nicht vergebens sein. Nach dieser Seite hin steht den Provinzialtagen ein weites Feld offen. Wie oft hörte man von verschiedenen Kollegen über die Zwecklosigkeit der Provinzialtage klagen? Und auch mit Recht, mögen unsere Kollegen hoch die Berichte so mancher der stillgefundnen nachlesen und sie werden die Ueberzeugung gewinnen, daß der Werth und der Nutzen der Provinzialtage doch ein anderer sein müsse. Vor allen Dingen sollten auf diesen über alle Einrichtungen unserer Vereinigung Aufklärung und Belehrung erteilt werden, denn wie sehr es da gar vielfach an allen Enden hapert, werden diejenigen Kollegen am besten zu schätzen wissen, die bei ihrer Agitation einen Einblick in die innere Verwaltung einzelner Filialen und Zahlstellen gewonnen haben. Nur an einige Punkte sei erinnert: Wie viele Fehler werden alljährlich bei der Aufstellung von Reiselegitimationen und Krankenscheinen gemacht, wie wenig die Bekanntmachungen des Vorstandes gelesen, die Abrechnungen rechtzeitig eingesandt und vergl. mehr! Wäre es da nicht am Platze, mit dieser instruktiven Kleinarbeit zu beginnen, die für jede Filialverwaltung einfach unerlässlich ist? Eine gründliche Besprechung und Einschränkung des vom Vorstande herausgegebenen Leitfadens würde von großem Vortheile sein.

Ferner dürfte auf keinen Provinzialtag die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer gut durchgeführten Hausaffirung, die allwöchentlich mit gleichzeitiger Verteilung des „Verins-Anzeigers“ vorzunehmen ist, unerwähnt bleiben. Sodann wäre es auch an der Zeit, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen, die losstpieligen öffentlichen Versammlungen nur da, wo unbedingt erforderlich, abzuhalten und das Hauptgewicht mehr und mehr auf Mitgliederversammlungen zu legen. Jede Versammlung muß gut vorbereitet werden und mit leichter Mühe läßt sich dies überall bewerkstelligen, wo die Hauskassirung durchgeführt ist.

Eine weitere dankbare Aufgabe der Provinzialtage wäre noch, dem bekannten großen Mitgliederwechsel mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Haben wir einmal die Ursachen desselben

\*) Der Artikel konnte Raummangels wegen im Dezember nicht mehr erscheinen.

kennen gelernt, so ist uns eine wichtige Handhabe gegeben, beim richtigen Fleck einzugreifen. In den einzelnen Filialen und Zahlstellen jedes Agitationsbezirks kann durch ein gezieltes Schema eine genaue, zuverlässige Statistik über die Bewegung der Mitglieder gegeben werden, um lernen zu können, aus welchen Gründen (Zug, Ausschluß, Militär, Streitigkeiten, Zahlungsvorsäumung, Uebergang zu einem anderen Beruf) die Mitglieder wieder verloren gingen. So haben unseres Erachtens die Provinzialtage den Grund zu einer intensiven, planmäßigen Agitation zu legen und die Kollegen zu diesen Arbeiten aufzuklären und zu ermuntern.

Wir verkennen nicht, daß dadurch die Arbeit eine immer größere wird, so daß es in manchen Bezirken nicht mehr möglich sein wird, ohne einen fest angestellten Kollegen die Geschäfte zu erledigen. So wird jedenfalls der Bezirk Rheinland und Westfalen, in dem sich eine große Anzahl von Filialen und Zahlstellen befindet und sich ein weites dankbares Feld für die Agitation uns bietet, zu dieser Frage Stellung zu nehmen haben. Wie weit dies in anderen Agitationsbezirken zu geschehen hat, wird von dem Ausfließen und Weiterentwickeln der bestehenden Filialen abhängen.

Betrachte es darum jeder Kollege als seine höchste Aufgabe, sich rege an unserer Organisationsarbeit zu beteiligen, „mag die Arbeit des Einzelnen auch oft unbeobachtet bleiben, verloren geht sie nicht“.

## Bericht der Agitationskommission Dresden für Ostachsen.

Schon bei Beginn unserer Tätigkeit gaben wir uns keinen allzu großen Hoffnungen hin. War es doch vorauszu sehen, daß wir in diesem Jahre bei einer voraussichtlich höchst ungünstigen Geschäftskonjunktur auf keine großen Erfolge in Betreff von Neugründungen von Zahlstellen rechnen konnten. Unser Bestreben mußte vielmehr dahin gehen, dafür zu sorgen, die zur Zeit bestehenden Zahlstellen in ganz besonderem Maße mit Rath und That lebensfähig zu erhalten und ausbauen zu helfen. Wenn uns dies nicht in wünschenswerthem Maße gelungen ist, so liegt dies hauptsächlich in den Verhältnissen der einzelnen Städte begründet, wie wir noch näher ausführen werden. Nur in einem Falle ist uns die Gründung einer Einzelmitgliederschaft gelungen und zwar in Löbau. Wenn dort auch der Vertrauensmann zur Zeit noch nicht an die Hauptkasse abrechnet, da er sich erst in die Materie einarbeiten muß, so wird aber im Frühjahr 1902 Löbau insofern auf eigene Füße gestellt werden und mit der Hauptkasse abrechnen. Soweit wir die Situation übersehen können, wird sich diesen Winter ein kleiner Stamm von organisierten Kollegen in Löbau halten, der mit unserer Mithilfe gesonnen ist, für die Ausbreitung der Organisation zu wirken.

Ein Schmerzenskind war immer und ist's noch, die Zahlstelle Freiberg. Wohl in keiner Stadt Sachsens können die Arbeiter indifferenter sein, als dort. Nicht nur in unserer Branche trifft dies zu, sondern es ist dies von ziemlich allen Gewerben zu sagen. Aber wie überall, wo die Gleichgültigkeit und Borniztheit unter den Arbeitern in Frage kommt, so schließen auch unsere „wertthen“ Kollegen in Freiberg, bis auf Einige, den Vogel ab.

Dort besteht ein Altimbierverein gen. „Malkasten“. Den Hauptmächten dieses Kastens etwas Interesse für die Arbeiterbewegung beizubringen, ist uns trotz vieler Bemühungen bis jetzt nicht gelungen, daher auch die traurigen Zustände daselbst. Einige dieser „Herren“ haben in den größeren Geschäften maßgebende Stellungen inne und üben dadurch auf junge zugereifte Kollegen einen verberblichen Einfluß aus. Diese Leute schwärmen noch für ein harmonisches Zusammenarbeiten zwischen Unternehmer und Arbeiter, trotzdem sie von der dortigen Innung im verflochtenen Jahre einen kräftigen Futtritt bekommen haben. Auf einen sogenannten Tarif, den diese Herren ausgearbeitet hatten und denselben der Freiburger Arbeiterinnung übergeben und wehmüthig zur „gefälligen“ Annahme unterbreiteten, bekamen sie Ende Februar oder Anfang März einen rundweg ablehnenden Bescheid. Anstatt nun Alles anzubieten, um die Schwärze auszugleichen, sich Mann für Mann unserer Organisation anzuschließen, zogen sich diese „Herren“ in ihr Schneckenhaus zurück, machten nicht und parierten diesen Futtritt der Innung mit der Kehreseite ihres Körpers und wurstelten in ihrem Malkasten ziel- und zwecklos weiter. Man sieht, wir haben in Freiberg noch viel zu thun, um unserer sehr schwachen Zahlstelle auf die Beine zu helfen.

## Die Malerei auf der Pariser Weltausstellung.

Die Zahl der Berichte über die Erfahrungen, die auf der Pariser Weltausstellung gemacht worden sind, mehren sich. Soeben sind die „Fachberichte über die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900; herausgegeben vom Schweizer Gewerbeverein“, erschienen. Unseren Beruf betreffend elf Einzelberichte, die zum Theil in deutscher, zum Theil in französischer Sprache veröffentlicht sind. Wir geben das wichtigste aus denselben hier wieder.

Es wird zuerst festgestellt, daß eine besondere Abtheilung für die Dekorationsmalerei nicht existierte, daß es deshalb schwierig war, sich genau zu informieren. Dies war um so schwerer, als die Dekorationsmalerei schwach vertreten war, da sie zurücktrat zu Gunsten der übrigen Zimmerausstattung, meistens diente sie nur zur Ergänzung anderer Dekorationsobjekte. Einige wenige Zimmereinrichtungen mit prächtigen Tapissereien und Tapeten, modernen Möbeln, entsprechenden Teppichen, sowie kunstvollen Oelgemälden, ließen den Dekorationsmaler nur einen kleinen Rest am Platze. Aber auch da mußte er herzlich froh sein, wenn ihm nicht schon der Stukaturer sämtliche Formen in Gips vorgezeichnet hatte, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als gedankenlos die Formen zu übermalen. Die meisten Plafonds waren weiß, hatten nur Stuck, zum Theil vergoldet oder schwach abgetönt, andere waren wieder voll mit Eintheilung und Abtönung im modernen Styl, die wirklich an feinem Geschmack in Form und Farbe nichts zu wünschen übrig ließen. Was in dieser Hinsicht ausgestellt war, war unbedingt künstlerisch, so daß für gewöhnliche, alltägliche praktische Arbeiten keine Vorbilder zu sehen waren. Der neue Styl war in den Ausstellungsobjekten voll zum Durchbruch gelangt. Ob diese Umwandlung unserem Geschäfte nicht, läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls ist die Tendenz des modernen bei der Innendekoration hauptsächlich auf Vereinfachung gerichtet. Wo die Wände nicht tapeziert sind, sind sie einfach im Ton mit matter Wachsfarbe gestrichen; das Gleiche gilt von den Plafonds. Oft werden für die Stuckarbeit so viele Tausende ausgegeben wie für die Malerarbeit Hunderte. Bei einfacheren Wohnungseinrichtungen scheint aber für den Maler sich ein größeres Arbeitsfeld zu eröffnen; es kommen wieder in Aufschwung die modernen gemalten Täfer. Das Holz wird in verschiedenen Tönen gestrichen, stumpf und matt, und die einzelnen Gliederungen bunt gefaßt. Die Ornamente, ausschließlich natürliche Pflanzen vorstellend, werden ebenfalls matt abgetönt, oft ziemlich bunt und eingekreist, oder mit Doppelkonturen versehen. Auch die Möbel werden gemalt. Die Fortschritte Deutschlands wer-

den neben denen Frankreichs, Oesterreichs und der Schweiz hervorgehoben. In Frankreich soll nicht mehr die führende Rolle in unserem Berufe wie auf früheren Ausstellungen haben. Diesem Urtheile wird aber von den meisten anderen Berichterstattern widersprochen. Frankreichs beste Leistungen liegen noch immer in der Holz- und Marmorimitation. Großen leisten die Franzosen auch in der Schriftmalerei, doch soll ihnen die Schweiz da schon ebenbürtig sein. Die französischen Schülerarbeiten werden als flott gezeichnet und gemalt charakterisirt.

Ein anderer Berichterstatter stellt fest, daß die alten Motive in der speziell dekorativen Malerei noch immer eine sehr große Rolle spielen, und daß die Oesterreicher in der Behandlung der modernen Innendekoration den Franzosen und allen anderen Nationen weit überlegen seien. Sie haben, heißt es da, durchwegs eigenartige prächtige, moderne, geübene Interieurs geschaffen. Erwähnt wird auch die neue Nipolin-Dekoration, die Verwendung eines Emailwachs, das heutzutage theurer ist, als die Lackfarbenpräparate, dessen Verarbeitung überaus zäh und mühsam ist, das hauptsächlich als Anstrich von Säulen, die in hygienischer Beziehung hohe Anforderungen stellen, verwendet wird; hier und da auch als Anstrich von Badzimmern und Küchen u. dgl. in Betracht kommt. Ein anderer Berichterstatter sagt, daß er Holzfarben, die der Natur ähneln, fast gar nicht gesehen habe. Dagegen viel in gebranntem und ungebranntem Sienna Pariser blau und grünlichgrüne Natur- und Tannenholzer, so daß man annehmen muß, daß diese neue Art von Lackierungen die Holzfarben verdrängt. Als sehr sauber und korrekt bezeichnet dieser Berichterstatter die Schriftmalerei, als geradezu künstlerisch bezeichnet er und ein anderer Berichterstatter, die Wagenlackiret, in der die Franzosen das Beste geleistet haben. Die Feinheit der Polirungen und Lackierungen sowie die haarscharfen Fassungen sind frappierend.

Auch für die Außendekoration blieb für die Betheiligung der Maler recht wenig übrig. Eine vortheilhafte Ausnahme soll das deutsche Haus gemacht haben. Die Fassade war in deutsch-mittelalterlichem Style höflich und effektiv dekoriert. Die einfache Anlage und Kontur der wenigen Farben wirkten bei guter Zeichnung anziehend. Der Berichterstatter meint, daß hier die Deutschen von keiner Nation übertroffen wurden. Er lobt daneben noch Leistungen der Italiener und der Franzosen, besonders hebt er hervor die modernen Gewölbebedeckungen mit Distelornament in bläulichem Grunde, deren Eindruck sehr gut gewesen war. Aber auch dieser Berichterstatter beschwert sich, daß die Verwendung der Malerarbeit im Rückgange begriffen zu sein scheint.

Was Birna anbetrifft, so wollte diese Zahlstelle im ersten Halbjahr leider nicht vom Flecke kommen. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten hat sich dieselbe im letzten Vierteljahr jedoch wieder gehoben, da von uns aus an einigen Sonntagen Hausagitation getrieben wurde. Dadurch gelang es, einige der ersten Kräfte von Birna für uns zu gewinnen. Anfangs des verflochtenen Jahres hat sich der Vergnügungsbereich „Malkasten“ aufgelöst. Unser Bestreben war es und wird es in Zukunft sein, die Kollegen, welche diesem „Malkasten“ angehört haben, unserer Organisation zuzuführen. Wir hoffen, daß uns dies gelingen wird, da wir die schon erwähnten ersten Kräfte, welche auch Mitglieder des Malkastens waren, für uns gewonnen haben. In diesem Jahre wird die Hausagitation dort fortgesetzt werden.

Von Baun ist zu berichten, daß die dortige Zahlstelle den Umständen angemessen, gut florirt. Der Geschäftsgang im Gewerbe ist ein klauer zu nennen gewesen. Trotzdem hat sich die Mitgliederzahl ziemlich auf gleicher Höhe gehalten. Wenn man in Betracht zieht, daß die Baunener Kollegen durch den Hirsch-Dunder'schen Gewerbeverein, in dem z. Bt. gegen zwanzig Kollegen organisiert sind, einen schweren Stand haben, da dieser Gewerbeverein in Betreff der Unterstützung dem Egoismus der Kollegen bedeutende Konzessionen macht, so muß man föhlich anerkennen, daß unsere Baunener Kollegen auf dem Posten gewesen sind, um sich auf der Höhe zu halten. Kommt noch hinzu, daß die Hirsch-Dunderianer in neuester Zeit auch noch eine Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt haben. Auch hier gilt es für uns, auf der Wacht zu sein. Die dort zur Zeit organisierten Kollegen (von unserer Seite) bürgen dafür, daß auch unsere Zahlstelle stetig wachsen und gedeihen wird.

Von Riesa ist leider nicht viel Erfreuliches zu sagen. Der dortige Vertrauensmann hat einen schwierigen Stand. Seit der letzten mitallichten Lohnbewegung haben sich die damaligen „Herren Arbeitswilligen“ in Riesa festgesetzt und sind bis dato für uns nicht zu haben gewesen. Ferner kommt noch hinzu, daß der Meiser Stadtrath (nach Meiserer Mutter) gar zu gern aus unserer Zahlstelle einen Verein zu konstituieren und damit bezwecken möchte, die minderjährigen Kollegen aus der Zahlstelle hinauszuweisen zu können. Trotz seines heißen Bemühens ist es bis jetzt noch jedes Mal dem Herrn Stadtrath vorbeigelungen, unseren Meiser Vertrauensmann aufs Eis zu führen und wird er auch ferner kein Glied damit haben. In Sachsen geht zwar Vieles, aber doch noch nicht Alles. Hier bedarf es noch großer Arbeit, die Dummheit und Dummheit eines großen Theiles der dortigen Kollegen aus der Welt zu schaffen.

Auch Zittau war bisher, wie Freiberg, ein Schmerzenskind unseres Bezirks. Leider konnten wir im vorigen, wie zu Anfang bis Mitte des letzten Jahres keine passende Person finden, welche die Verwaltung selbständig in die Hand genommen hätte. Bis gegen Ende 1901 mußten wir uns auf den Vorstehenden des dortigen Gewerkschaftsartells verlassen, welcher die Beiträge der Einzelmitglieder kassirte. Unsere Bemühungen, eine umfassende Agitation in Zittau zu entfalten, fanden leider von Seiten des dortigen Gewerkschaftsartells auch nicht die allgeringste Unterstützung. Es kann dem dortigen Kartellvorstehenden leider den Vorwurf nicht erspart werden, daß er unserer Organisation auch nicht im geringsten entgegengekommen ist, was man doch von einem Leiter eines Gewerkschaftsartells mindestens erwarten müßte. Nur alle unsere Briefe und Bitten, uns in irgend einer Weise behilflich zu sein, fand dieser Herr es nicht für nöthig, auch nur eine Zeile zu antworten. Man muß deshalb bezweifeln, daß derselbe weiß, welche Pflichten ein Gewerkschaftsartell überhaupt hat. Nach diesem Bemühen und unnützen Ausgaben, unnütz insofern, als wir viele Kosten sparen konnten, wenn uns das Kartell etwas entgegenkam, gelang es uns endlich, einer älteren Kollegen ausfindig zu machen, welcher Sinn für die Organisation zeigte. Wir faßten den Plan, Hausagitation für Zittau zu treiben und so machen wir uns an zwei Sonntagen auf und waren mit Hilfe des vorerwähnten Kollegen insofern, sieben Kollegen für uns zu gewinnen. Somit war vor der Hand ein Stamm geschaffen. Es fand sich auch ein Kollege, der bereit war, die Geschäfte der örtlichen Verwaltung in die Hand zu nehmen und wir somit insofern waren, dem Kartellvorstehenden seine, ihm so unerblicklich schwer gewordene Kassirung der Beiträge abnehmen zu können. Dieses Frühjahr gedenken wir auch Zittau soweit

bringen zu können, daß daselbst eine von uns unabhängige Zahlstelle funktioniert.

In Neugersdorf haben wir in Ostachsen eine der bestfunktionierenden Zahlstellen. Dort herrscht ein erfreulich reger Geist unter den Kollegen und sind dieselben bemüht, Kenntnisse und Wissen unter sich zu verbreiten, was sie durch Anlegung einer wenn auch zur Zeit noch kleinen Bibliothek bewiesen haben. Es wäre für uns erfreulich, von allen Zahlstellen das Gleiche sagen zu können. Auch sonst sind dort die Kollegen bemüht, ihre vor zwei Jahren durch einmüthiges Vorgehen erlangenen Vortheile in Bezug auf bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen hochzuhalten und es gelang ihnen, im verflochtenen Jahre einen Vorstoß eines der größeren Meister Neugersdorfs zu ihren Gunsten abzuschlagen.

Auch Meitz ist eine Zahlstelle, mit welcher wir zufrieden sein können. Trotz ungünstiger Geschäftskonjunktur haben die dortigen Kollegen weder gearbeitet, um die Zahlstelle beachtenswerth auf der Höhe zu halten. Es waren in der Hochsaison sämmtliche dort arbeitenden Kollegen bis auf drei unverbesserliche Lintmichel organisiert.

In Meitz hatten die Kollegen am Anfang des verflochtenen Jahres ein Defizit mit dem dortigen Stadtrath. Daß dieser Coup dem strebsamen Herrn Stadtrath durch unser Eingreifen mißlungen ist, können die Kollegen in der Nr. 40 vom 4. Oktober des „W.“ nachlesen. Auch diese Fälle zeigen aufs Deutlichste, wie man uns das Leben so sauer wie möglich macht und sollten den Schwärmern für das Filialsystem (in Sachsen) doch endlich einmal die Augen öffnen, wie verkehrt ihre ganze Agitation für dieses Filialsystem ist. Für uns hatte diese Maßnahme den guten Zweck, daß wir dieselbe agitatorisch verwerten konnten und einige außerordentlich gutbesuchte Versammlungen zu verzeichnen hatten, in denen sich eine Anzahl Kollegen der Organisation anschloßen. Man sieht, uns geht es wie dem heiligen Antonius von Padua, von dem W. Busch so ergreifend singt: „Ihm mußten alle Dinge zum Besten dienen“. Sonst steht es in Meitz leidlich gut und ist kein Rückgang in der Mitgliederzahl zu verzeichnen, was bei der sich auch in Meitz bemerkbar machenden Krise immerhin von Bedeutung ist.

In Miesitz bei Dresden, wo in den letzten Jahren der ausgedehnte Bauwindel grassirte, war durch den unausbleiblichen Krach, welcher im verflochtenen Jahre dort erfolgte, die Geschäftslage die denkbar traurigste. Ueberhaupt kommen in Miesitz für uns sehr wenig Kollegen in Betracht, da die kleinen Angsttrauer, welche in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges wie Pilze aus der Erde schossen, jetzt ihr bisches Leben selbst zusammenleierten. Im Uebrigen wird sich auch in Miesitz ein, wenn auch kleiner, Stamm von Kollegen halten.

Am ungünstigsten ist von Großenhain zu berichten. Obwohl wir den besten Willen hatten, eine intensive Agitation zu entfalten, scheiterte dieselbe an der geradezu unverzeihlichen Nachlässigkeit des dortigen Vertrauensmannes. Auf keine der schriftlichen Aufträge von unserer Seite antwortete derselbe. Als wir ihn persönlich aufsuchten und ihm sein Verhalten vorhielten, gebrauchte er aufführend Ausreden und versprach mehr thätig zu sein und fiel, als wir aus Großenhains Mauern wieder heraus waren, in seinen Indifferentismus wieder zurück. Mit Ach und Krach brachten wir endlich eine Besprechung zu Stande, in der das Verhalten der dortigen Innung geheißen werden sollte. Derselbe hatte es bis dahin noch nicht für nöthig erachtet, den gesetzlichen Vorschriften zu entsprechen und einen Gesellenausschuß zu wählen resp. ihn wählen zu lassen. Zu dieser Besprechung erschienen nun auch einige wenige Kollegen, allerdings in einem Zustande, der eine ruhige Diskussion unmöglich machte. Mit Mühe brachten wir es dahin, daß der dortige Vertrauensmann von den anwesenden Kollegen beauftragt wurde, persönlich beim Stadtrath, als Ausschichtsbehörde der Innung, über das Verhalten derselben Beschwerde zu führen. Wie die Sache abgelaufen ist, darüber hat uns der Vertrauensmann, trotz mehrmaliger Aufforderung, nicht berichtet. Er findet es für besser, sich in völliges Schweigen zu hüllen. Jedenfalls werden wir im Frühjahr die dortigen Kollegen ganz besonders zu bearbeiten suchen und auch dort Hausagitation treiben; denn so wie jetzt kann die Sache nicht weiter gehen.

Im Allgemeinen können wir bemerken, daß im Ganzen 95 Briefe, 31 Postkarten, 2 Telegramme und 1 Postsendung vertheilt wurden. Dem steht gegenüber an Eingängen: 43 Briefe und 37 Postkarten.

Ein weiterer Berichterstatter findet, daß die französische Dekorationsmalerei, soweit sie auf der Ausstellung zu sehen war, schon mehr ins Kunstfach hinübergehe, mit Vorliebe werden iquirliche oder treu naturalistische Motive verwendet. Das Ornament als eigentliches Dekorationsmotiv scheinen die Franzosen nicht zu kennen. Die Deutschen hingegen betrachten gerade das Ornament als Leibknecht, in das sie und da ein interessanter Stoff, ein symbolisches Figürchen eingestreut wird. Von den französischen Leistungen wird da hervorgehoben, ein sehr dunkel gehaltenes Speisezimmer, die Wände haben eine ringum laufende riesige Kohlenzeichnung, die nur durch wenige schwache Tönungen einiges Relief erhalten hat, während ein dazu gehöriges Schlafzimmer hauptsächlich durch eine famose Gelbstimmung wirkte.

Ein weiterer Berichterstatter urtheilt über die Franzosen, daß sie mehr Geschmack und noble Gebiegenheit in ihren Ausstellungsobjekten aufwiesen, als andere Nationen und daß sie daher in unserem Fache im Allgemeinen als Vorbilder dienen können. Er führt dies neben angeborenem Talent darauf zurück, daß der Dekorationsmaler bei der Kunstschaff mehr Entgegenkommen und Verständnis findet und daß solche Arbeiten besser honorirt werden. Er hebt auch hervor, daß die Dekorationsmalerei sich vielseitiger gestaltet als bisher, weil nun auch Malereien auf Leder, Seide, Baumwollstoff zc. zu dekorativen Zwecken verwendet werden. Dieser Berichterstatter erwähnt den Aerograph (Luftpinsel) einen Apparat, der durch Luftdruck flüssige Farben auf irgend welchen Gegenstand aufträgt. Man kann damit sowohl größere Flächen mit Farbe bedecken, als auch die feinsten Zeichnungen und Malerei mit noch nie erreichter Geschwindigkeit ausführen. (?) Als weitere Neuheit erwähnt er ein verbessertes Pauspapier (Vado mecum mistara), mit dem man mit Leicht und leicht irgend welche Bleistiftzeichnungen durch bloßes Aufdrücken und Reprotilren auf einen anderen Gegenstand übertragen kann. Auch behauptet dieser Gewährsmann, daß Pinsel, Spachteln und andere Werkzeuge in Paris von besonders guter Qualität seien, im Preise stehen sie allerdings etwas hoch, aber sie seien dafür sehr haltbar.

Die Baumalerei war schwach vertreten und bot wenig Neues und Ruhbringendes. Auch hier sollen die Franzosen noch immer in der ersten Reihe stehen. Hier wird die Verwendung der Emailfarben besonders hervorgehoben, daneben drei Wändendekorationen im Wagensystem und die an Zahl und Pracht unübertrefflichen Gobelins, die von Malern im-

terrt wurden. Die Vorzüge der Pariser Malerei werden von einem weiteren Berichterstatter vor allem auf die größte Sorgfalt bei

Wir können es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle die Vertrauensmänner unseres Bezirks darauf aufmerksam zu machen, uns nach Möglichkeit in unserem Bestreben, die ostfriesischen Zahlstellen zu stärken und ausbauen zu helfen, zu unterstützen. Dies geschieht hauptsächlich dadurch, in kürzesten Zwischenräumen Situationsberichte über die jeweilige Lage am Orte an uns gelangen zu lassen, damit wir imstande sind, die Situation zu übersehen und darnach unsere Maßnahmen treffen zu können.

Aus all Diesem ist zu ersehen, daß uns in den nächsten Jahren noch ein großer Teil Arbeit zu thun übrig bleibt. In diesem Jahre denken wir in den am meisten darüberliegenden Orten Hausagitation zu treiben. Die Resultate, welche wir damit in Firma und Zittau erzielt haben, sind zwar keine hervorragende, jedoch berechtigen sie uns zu der Hoffnung, daß wir damit bei der nötigen Unterstützung seitens der in den betreffenden Orten schon organisierten Kollegen zu günstigen Resultaten gelangen.

N. N.: Karl Anders, Dresden.

## Aus unserem Berufe.

Aus Kolberg wird uns gemeldet, daß in der Werkstelle der Gebr. Rubow die alten, viele Jahre daselbst thätigen Kollegen bis auf einen ausgespart wurden. In Kolberg streben unsere Kollegen nach einem einheitlichen Lohnstarif, den die Werkstelle Rubow zu umgehen sucht, indem sie den Kollegen einen ihr genehmen Tarif (elfstündige Arbeitszeit) zur Unterschrift vorlegte, was verweigert wurde. In Kolberg, wo bis jetzt die Tariffrage auf gutlichem Wege geregelt wurde, sind fast alle Kollegen organisiert. Wir hoffen, daß kein Kollege von außerhalb seine Pflicht verlegt und Kolberg so lange streng gemieden wird, bis die Differenzen beseitigt sind. Jedes niederträchtige Vorgehen der Unternehmer, darauf hinielend, die Rechte unserer deutschen Kollegen zu beeinträchtigen, muß an der festen Einheit der Gehilfenschaft zerschellen!

Wieder ein Jahr liegt hinter uns. Wenige von unseren Kollegen werden Anlaß haben, das neue froh zu begrüßen, denn das traurige Loos der Enterbten der heutigen Gesellschaft, das mit schwerem Druck auf ihnen lastet, wird unermindert vom alten in das neue Jahr mit hinübergenommen. Sollten wir aber deswegen in dumpfer Resignation, in Muthlosigkeit dem neuen Jahr gegenüberstehen? Niemals! Keine Schwächlinge, keine Feiglinge, Männer wollen wir sein, die trotz augenblicklicher Ungunst der Verhältnisse das Haupt hoch erheben, vor keiner Gefahr sich beugen, wissen, daß ohne Organisation der Arbeiter ein Kampf, das dem Spiel der Wellen anheimgegeben, daß ohne Opfer kein Sieg erreicht werden kann! Darum, Kollegen, den altbewährten Muth zum neuen Kampfe, die frohe Zuversicht, daß es dennoch vorwärts geht, ins neue Jahr hinübergenommen! Fester stehen sich die Reihen; einmüthig und stark unter der Fahne unserer Vereinigung, so markiere unsere deutsche Kollegenchaft!

Die wirtschaftliche soziale Lage der Arbeiter in Posen und Gnesen ist bekannt als eine durchschnittlich recht miserable. Um einen Einblick in unsere Verhältnisse zu erlangen, nahmen unsere Kollegen in 20 Werkstellen zu Posen statistische Erhebungen vor, aus denen wir folgende Angaben entnehmen. Befragt wurden 47 Kollegen, die in 20 Geschäften thätig waren u. 3 einzelne Kollegen. Die Zahl der Bekleideten betrug 23, die der Verheiratheten 27 mit 37 Kindern. Von den Befragten gehörten 29 der Filiale Posen an, 21 waren nicht organisiert.

Die Arbeitszeit ist im Sommer eine 11stündige, im Winter eine 6½-7stündige. Ein Bild der verarmten dortigen Zustände ergibt sich aus den Löhnen. Der Höchsthohn betrug bei einem Kollegen 38 J, die Stunde; 5 erhielten 36 J, 9 : 35 J, 3 : 33 J, 7 : 32 J, 3 : 31 J, 13 : 30 J, 4 : 28 J, 1 : 27 J, 1 : 26 J, 2 : 25 J und 1 : 22 J. Darnach beträgt der Durchschnittslohn 31½ J. Zu diesem vollständig ungenügenden Lohne kommt noch, daß auf die befragten Kollegen insgesammt 281 Wochen Ar-

den Vorarbeiten zurückgeführt, dann auf die geschickte Handhabung der Gerüste, Leitern und Werkzeuge; ferner darauf, daß Pinsel und Bürsten viel praktischer sind, um große Flächen zu streichen. Der Massenankauf wird in Frankreich vielfach verwendet, das Spachteln spielt eine große Rolle, die in Frankreich fabrizierten Rohstoffe werden als besonders gut hervorgehoben.

Eine der größten Malerarbeiten war wohl der neue Anstrich des Eiffelturms, bei dem 60 000 Kilogramm goldtonige Farbe in einem neuen genau Feuchtigkeits schützenden Material, Paroid, verwendet wurden.

Die Preise für Malerarbeiten sind in Frankreich bedeutend höher als in der Schweiz; bestimmte Tarife sind üblich. Die Arbeitszeit dauert zehn Stunden, mit 56-64 J Stundenlohn für Flachmaler, 96 J bis 1.28 J für Spezialarbeiter. Die Sonntagsarbeit ist noch üblich; die Lehrzeit dauert in Paris 3-4 Jahre.

Ein anderer Gewährsmann stellt den Gegensatz zwischen französischer und deutscher Dekorationsmalerei folgendermaßen dar: Die französische zeichnet sich aus durch die Nüchternheit der Töne, durch flotte Zeichnung und Ausführung. Die deutsche Malerei durch fastige Farben und kräftige Töne, besonders hat der Berichterstatter im deutschen Hause die Leistungen der Maler im Treppenhause hervorgehoben. Derselbe theilt über die Farbensimmung mit, daß sie im Allgemeinen warm ist; daß die grüne Farbe sich eine dominierende Stellung verschafft habe, das Solawert in Zimmern sowie an Möbeln findet sich vielfach grün im Ton oder grün lasiert und poliert vor.

Der letzte Berichterstatter betont mit Recht, daß noch wichtiger als das Studium der Ausstellung, das der sonstigen Bauten der Stadt Paris gewesen war. Auf der Ausstellung war alles provisorisch, bestimmt durch wenige Monate einen Eindruck zu machen, nachher aber vernichtet zu werden. Dieser Berichterstatter schätzte aber auch die nicht auf der Ausstellung gezeigten Leistungen der Pariser Maler sehr hoch. Auch beim Hausanstrich fand er sehr feine und genaue Arbeit, die auch gut bezahlt war. Bei Solons fand er ein hell-s Grau vorherrschend, daneben bestellte von hellen Goldbronzeübermalungen. In Schimmern Holzfarben, in Schlafzimmern ein helles Chamois- oder Perlgrau. Er findet den französischen Geschmack außerordentlich fein und leicht.

Wir beschränken uns auf die vorliegenden Ausführungen, die als Ergänzung der unseren Lesern schon bekannten Berichte über die große Weltschau in Paris nicht ohne Interesse sein dürften.

beitslosigkeit und 182 Wochen Krankheit kamen; im Durchschnitt pro Mann 33½ Tag Arbeitslosigkeit und 3½ Tag Krankheit. In 8 Werkstellen wurde in Afford gearbeitet und zwar 169 Wochen, durchschnittlich pro Mann 20 Tage. Bemerkenswerth ist, daß nur in 3 Werkstellen keine Angaben über Affordarbeit, Arbeitslosigkeit und Krankheit gemacht wurden. Für Ueberstunden, bei Nacht- und Sonntagsarbeit erhielten im Ganzen 6 Mann pro Stunde bis 10 J, 10 Mann pro Stunde bis 5 J Aufschlag. Aus diesem kurzen Auszuge kann man ersehen, wie tief im Allgemeinen die Lebenshaltung der Posener Kollegen darniederliegt. Unausgeglichener Agitationsarbeit bedarf es eines jeden organisierten Kollegen, um einmal die große Masse der Indifferenten erst aus dem Schlafe zu rütteln und der Organisation zuzuführen, dann wird es halb ermüdet werden, auch in Posen bessere und geordnetere Zustände in unserem Berufe zum Wohle Aller herbeizuschaffen.

„Sie sind wohl öfters besoffen“ — meinte kürzlich ein Prinzipal zu einem Kollegen, der eine zeitlang des Morgens zu spät zur Arbeit kam, weil bis 11 Uhr Nacht geschuftet werden mußte. Der Sachverhalt ist folgender: In Witten a. N. besteht eine kunstgewerbliche Anstalt, in welcher mehrere Holz- und Schilbermaler beschäftigt werden. In der jüngsten Zeit ging der Betrieb recht flott, so daß die Lehrlinge allabendlich bis 11 Uhr Ueberstunden machen mußten. So kam es, daß die Gehilfen, durch die überlange Arbeitszeit angepannt, des Morgens zu spät auf der Arbeit ankamen, was aber der Herr Meister auf einen anderen Grund glaubte, zurückzuführen zu müssen.

Wir wollen gern zugeben, daß in solchen Spezialbetrieben nur auf Bestellung gearbeitet wird; finden es aber in keiner Weise gerechtfertigt, die Arbeitszeit so ungeheuer auszuweihen, noch dazu in einer Zeit, wo sicherlich Kollegen genug arbeitslos herumlaufen, die auf derartige Spezialartikel schon gearbeitet haben. Hier ganz unvernünftige Schultzei, während auf der anderen Seite gar manchem Kollegen gehient wäre, vor den Feiertagen ein paar Groschen zu verdienen. Wie viele ähnliche Betriebe oder auch sonstige Werkstellen mag es doch geben, wo Kollegen beschäftigt werden, die öfters unter dergleichen Verhältnissen darauf lebnüchenschaft? Diese Verhältnisse werden in den seltensten Fällen ans Tageslicht gebracht, da leider die meisten in solchen Betrieben arbeitenden Kollegen von einer Organisation keine blasse Ahnung haben, trotz ihrer Kunstfertigkeit unter ganz erbärmlichen Zuständen zu arbeiten gezwungen sind. „Kunst geht betteln“ ist eine altbekannte Thatsache, aber solange in diesen noch mit „Künstlerstolz“ behafteten Kreisen der Organisationsgedanke nicht Platz greift, werden diese Kunstfänger behandelt werden, wie sie es verdienen.

Dem Maler- und Anstreichermeister-Fnangsbund von Rheinland und Westfalen wurde vom Bundesrathe die im § 104 g der Gew.-Ord. bezeichneten Rechte verliehen.

## Versammlungs-Berichte.

Dresden II. Dienstag den 17. Dezember tagte in der „Klosterschenke“ eine öffentliche Versammlung der Leetier und Schriftmaler. Zu Punkt 1 gaben der Vertrauensmann und die Agitationskommission den Bericht über ihre Thätigkeit. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl wurden die Kollegen Mersch als Vertrauensmann und Westphal, Tiehe und Thau in die Agitationskommission einstimmig wiedergewählt; zu Revisoren wurden die Kollegen Heutert und Föhning gewählt. Beim 2. Punkt, Gewerkschaftliches, gab die Affaire eines Herrn Seidel, der als Kadremeister in der Fabrik von Seidel u. Kaumann beschäftigt war, und der seine Stellung dazu benutzte, die ihm unterstellten Frauen und Mädchen mit theilweise erfolgreichen unflüchtigen Entwürfen zu belästigen, Anlaß zu sehr lebhafter Debatte. Nachdem ein in besagter Fabrik beschäftigter Kollege der Versammlung drastisch das Gemeine der Handlungsweise des Meisters vor Augen geführt hatte, wurde in der Debatte, in der von allen Mitgliedern das Verhalten dieses Herrn auf das Schärfste verurtheilt wurde, mehr als einmal der Meinung Ausdruck gegeben, daß hier schon längst Anlaß zum Einschreiten vorgelegen habe. Mehrere Redner wiesen darauf hin, daß die dort beschäftigten Kollegen durch ihr unsolidarisches Verhalten und ihren unglaublichen Indifferenzismus unendlich viel dazu beitragen, daß solche Zustände entstehen konnten, und empfahlen den wenigen Erscheinenden aus dieser Fabrik den festen Anschluß an ihre Organisation, die stets betätigten Mißständen energisch zu Leibe gehen wird. Kollege Westphal giebt den Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftstarells. Ein Antrag, dem Vertrauensmann 15 M zu bewilligen, wird einstimmig angenommen.

## Baugewerbliches.

Schutz den Bauarbeitern. Um zu beweisen, wie reformbedürftig die bei allen Bauten bisher verwendeten Baugerüste sind, hat der an den Chemnitzer Staatslehranstalt thätige Bauarchitekt Professor Gottschalk eine Statistik über eine Reihe von Baugerüsteinrichtungen der letzten drei Jahre zusammengestellt, welche ergibt, daß bei 30 Einstürzen in 22 Städten 129 Arbeiter verletzt wurden, darunter 31 tödtlich, die anderen mehr oder weniger schwer. Professor Gottschalk betont mit Recht, daß die Sicherheit der Bauarbeiter sehr viel von der Konstruktion eines zuverlässigen Gerüstes abhängt und macht nach dieser Richtung Reformvorschlüge. Wie lange wird da schon reformirt — ohne nennenswerten Erfolg, der jedenfalls erst dann zu erwarten sein wird, wenn die Bauarbeiterverbände der organisierten Bauarbeiter mehr als bisher Beachtung finden.

Neue Baugerüste. Ein fahrbares und zusammenkappbares Scherengerüst für Baugewerke ist durch Patent 124 211 geschützt. Die Gelenke des aus Nürnberger Scheren bestehenden Gerüstes tragen Rollenführungen, über welche Seile geschlungen werden, die einerseits an dem Umfang einer Windtrommel angehängt sind und bei Drehung der letzteren das Gerüst aufrichten. Beim Hochziehen des Gerüstes werden gleichzeitig diagonale Streben in eine solche Lage gebracht, daß sie das ganze Gerüst geeignet verfestigen. Außerdem sind die Glieder der Nürnberger Schere mit Leitern versehen und an den Verbindungsstellen der Leitern Konsolen angeordnet, die einen bequemen Übergang von einer Leiter zur anderen ermöglichen, sowie gleichzeitig als Standort dienen. Für Arbeiten an Treppenhäusern und dergleichen ist ein unter 124 212 patentirtes, leicht verstellbares Gerüst bestimmt. Dieses besteht aus einem Hängearm, der auf einem rechtwinklig umgebogenen, unteren Arm mittelst wagerechter Lagertäger die Standplatte für den Arbeiter trägt. Festgehalten wird das Gerüst durch einen rechtwinklig angeordneten Stützarm, welcher sich seitlich auf eine Treppentreppe aufsetzt, sowie durch zwei Querstreben. Die eine der letzteren ist am Hängearm fest angeordnet und legt sich von außen gegen die Geländerstützen, während die andere dreh-

bar am Hängearm angeordnet ist und sich von innen gegen die Stützen legt. Seile und dergleichen dienen dabei zum Festhalten der Querstrebe in ihrer Lage. (Mitgeth. von Rich. Lüders, Götting.)

## Gewerkschaftliches und Soziales.

Eine schwarze Liste der kaiserlichen Werft in Kiel veröffentlicht vor Kurzem die Schleswig. Volkszeitung. Sie enthält die Namen von 51 Arbeitern, die „zur Entlassung in Vorschlag gebracht werden“ und theilweise schon viele Jahre daselbst beschäftigt sind. In der Rubrik „Bemerkungen“ sind Worte wie „faul“, „froh“, „Aufwiegler“, „Bummelant“ u. zu lesen. Die staatlichen Betriebe solle in angeblich „Musterbetriebe“ sein.

In Apenrade (Schleswig) hat der Bürgermeister die dortigen Gewerkschaftsfilialen aufgefordert, die Ausländer (Dänen) aus dem Fachverein auszuschließen. Diese gefehrigkeitsige Verfügung wird aber von den in Betracht kommenden Gewerkschaften einfach ignoriert werden. Schon mehrere Filialen haben in ihren Versammlungen beschlossen, der Aufforderung nicht nachzukommen.

In Düsseldorf haben bei den Gewerbegelehrtenwahlen seit 1896 stets die christlichen Gewerkschaften über die sozialdemokratischen Kandidaten gesiegt. Düsseldorf war die einzige Großstadt in Rheinland und Westfalen, wo dies gelungen war. Jetzt ist den katholischen Arbeitern auch dieser letzte Sitz verloren gegangen, trotzdem mit den niederträchtigsten Mitteln gegen unsere Gewerkschaften vorgegangen wurde. Die „Westfälische Arbeiterzeitung“, das Organ dieser katholischen Arbeitervereine, welche bisher unentwegt für den Wuchertarif eintrat, muß wehmüthig gestehen, daß die „Getreidezollfrage sehr den Ausschlag der Wahlen beeinflusst habe“. Nur weiter so!

Die im Frühjahr 1901 vom Reichstage beschlossene Gewerbegerichts-Novelle ist am 1. Januar nunmehr in Kraft getreten. Wir haben im verfloßenen Jahre mehrmals dazu Stellung genommen und verneinen unsere Leser auf die Nummern 26 und 40 des „M.“ von 1901.

Der neue Tarif der Buchdrucker, welcher auf weitere 5 Jahre zwischen Unternehmern und Arbeitern abgeschlossen wurde, ist mit dem 1. Januar 1902 in Kraft getreten. Die Vereinbarung ist für den Deutschen Buchdruckerverband ein weiterer erfreulicher Fortschritt, der nur der festgestellten, guten Organisation der Buchdrucker zu verdanken ist, denn es darf nicht unterschätzt werden, in einer Zeit der niedergehenden Geschäftsjunktur noch Vortheile für die Gehilfen herauszuschlagen, wie es der Tarifkommission gelungen ist, während in anderen Berufen gegenwärtig fortgesetzt Durchbrechungen von Lohnstarifen, Lohnkürzungen usw. gemeldet werden. Das Verdienst, einen für ganz Deutschland anwendbaren Tarif mit den Unternehmern abzuschließen, gebührt bis jetzt dem Buchdruckerverband, der auf diesem Gebiete der deutschen Gewerkschaftsbewegung vorbildlich war. Sicherlich werden dem Verband weitere Erfolge nicht mißgelingen in den Schooß fallen, kampfbereit muß er immer dastehen, will er seine errungene Position hochhalten und weiterbauen. Es wäre zu wünschen, daß auch bald die innere Einheit geschaffen würde, indem die beiden seitwärts marschierenden Sonderorganisationen ihre verfehlten Beginnen einsehen und so auch nach dieser Richtung den übrigen Gewerkschaften, wo gleiche bedauerliche Zustände existieren, ein nachahmenswerthes Beispiel geben würden.

Die Berliner Gewerkschaftskommission veranstaltet am Sonntag den 2. Februar 1902 eine Arbeitslosenjahlung über Berlin und die gesammten Vororte. Es ist eine gewaltige Aufgabe, an die die Berliner Arbeiter sich heranwagen, wir sind aber der festen Ansicht, daß bei der vorzüglichen Organisation, über die die Berliner politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter verfügen, diese Aufgabe zur vollen Zufriedenheit gelöst werden wird. Auf die sozialpolitische Bedeutung der Arbeit dürfen wir wohl nicht erst aufmerksam machen. Darüber haben wir schon früher unsere Meinung kundgegeben. Wir erlauben nun unsere organisierten Kollegen, sich zahlreich (wie wir hören, muß jede Organisation 10 pZt. der Mitglieder stellen) zu beteiligen.

Arbeiterbeschäftigung gegen Weiberväftigung. Auf Grund einer Verordnung des sächsischen Ministeriums hat der Rath der Stadt Leipzig bestimmt, daß Arbeiten, bei denen Blei und Bleipräparate verwendet werden, nicht in Wohn- und Schlafzimmern vorgenommen werden dürfen, ausgenommen natürlich Arbeiten zur Instandsetzung dieser Räume selbst. Sodann werden für alle Betriebe, in denen solche Arbeiten vorgenommen werden, ohne Ausnahme Vorschriften über Ankleiden, Waschen und Eräume erlassen, die in etwas weiterer Spezialisierung der Bundesratsvorschriften von 1893 entsprechen. Die Vorschriften treten am 1. Februar 1902 in Kraft.

## Vom Ausland.

Eine Folge eines der letzten Beschlüsse des englischen Genossenschaftskongresses, der sich ebenso wie der Gewerkschaftskongress für eine Altersversicherung aussprach, ist jetzt die Einsetzung einer aus Genossenschaffern und Gewerkschaften zusammengesetzten Konferenz. Diese soll einen Plan für die staatliche Altersversicherung ausarbeiten, der dann im Namen beider Gruppen dem Parlament unterbreitet werden soll. Die Konferenz soll am 14. und 15. Januar stattfinden. — Der Generalsekretär des enossenschaftsverbandes veröffentlicht soeben ein Schreiben, in dem er die Genossenschaften um zahlreiche Theilnahme ersucht. Jeder Verein kann beliebig viel Mitglieder entsenden, zur Dedung der Unkosten soll jedoch jeder Theilnehmer eine Karte zum Preise von 2 Sch. 6 Pence lösen. Man rechnet im ganzen auf etwa 2000 Theilnehmer.

In Amsterdam weigern sich die Diamantarbeiter, mit Unorganisierten zusammenzuarbeiten. Deshalb hat die Versammlung der Arbeiter von Amsterdam beschlossen die Aussperrung sämtlicher Arbeiter beschließen. Nur die bereits angefangene Arbeit soll beendet werden. Der angebrohten Aussperrung gegenüber wollen nun die Vorstände der Diamantarbeitervereine den allgemeinen Ausstand proklamieren. Der Ausstand soll sämtlichen Mitgliedern der Arbeitgebervereinigungen gegenüber durchgeführt werden.

In Barcelona (Spanien) stehen 20 000 Eisen- und Metallarbeiter im Ausstand.

Sonntagsruhe in Belgien. Sonntagsruhe sollen nun endlich auch die belgischen Arbeiter durch die Gesetzgebung erhalten. Dem Conseil superieur du Travail (höchster Arbeitsrath) liegt zur Zeit ein Entwurf zur Verhütung vor, nach welchem es den Unternehmern unterlagt ist, einen Arbeiter mehr als sechs Tage in der Woche zu beschäftigen. Nach Artikel II soll die Sonntagsruhe auf 36 Stunden festgesetzt werden, ausgenommen solche Industrien, in denen schichtweise Tag und Nacht gearbeitet werden muß. In solchen Industrien und Betrieben soll abwechselnd eine 24stün-

dige und eine 48stündige Arbeitsruhe eintreten. Als Ruhetag gilt der Sonntag ausgenommen diejenigen Industrien, die, sei es durch ihre Natur, sei es im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt und des Verkehrs oder wegen lokaler Verhältnisse auch am Sonntag ihren Betrieb aufrecht erhalten müssen.

Die Einberufung eines französischen Bergarbeiters nach Paris schlagen die Bergleute des Voiregebietes vor. Derselbe soll, nachdem die Beschäfte der Stamme bekannt geworden, endgültig über den Generalstreik entscheiden.

### Technisches.

**Firnierzement.** Bis jetzt konnte man noch kein völlig genügendes Produkt hierfür. Nun ist in Kopenhagen eine Erfindung von Hans Trojel patentiert worden. Die vorliegende Erfindung betrifft ein Verfahren, einen Firnis darzustellen, der ebenso gut und billiger ist, als gewöhnlicher Firnis. Zu 100 Theilen Kasein werden 10-25 Theile einer Seifenlösung nebst 20-50 Theilen gelöschter Kalk gesetzt. Die Masse wird sorgfältig gemischt, wonach 25-40 Theile Terpentinöl nach und nach zugegeben werden. Schließlich wird die Masse mit Wasser verdünnt, bis sie eine Konsistenz wie Firnis erreicht hat. Um zu verhindern, daß der Kalkfall sich zu Boden setzt, giebt man der fertigen Masse Ammoniak zu. Die Masse trocknet schnell, kann mit Farben vermischt zum Anstreichen feuchter Mauern oder hölzerner Wände benutzt werden. Sie ist nach dem Trocknen in Wasser unlöslich.

**Kufweichen von Glaserkitt.** Will man größere Scheiben aus dem Rahmen herausnehmen, so ist dies, wenn der Kitt erhärtet ist, schwer, da man mit Stemmeisen, Hammer und Meißel arbeiten muß, bei welcher Arbeit es leicht passiert, daß die betreffende Glasscheibe in Trümmer geht. Man soll deshalb lieber den Kitt erweichen. Es geschieht mit Weßfall, das man käuflich erhält, oder man stellt sich dasselbe selbst her, indem man gleiche Theile Pottasche und freigeselochten Kalk, beides in Pulverform, mischt. Dieses rührt man mit Wasser an und mischt mit der gleichen Menge Schmierseife. Dieser Brei wird auf die betreffenden Fugen aufgestrichen, wodurch der harte Fensterritt erweicht, so daß er leicht abgeschabt werden kann. Da die Masse stark ätzend wirkt, hüte man sich, dieselbe an die Finger zu bringen.

### Literarisches.

**Billige und gute Romanliteratur für die Massen** — das ist der Zweck, den die von der Buchhandlung **Wortwärts** herausgegebene illustrierte Romanbibliothek in freien Stunden in Wochenheften zu 10 Pfg. erfüllen soll. Sechs Jahrgänge liegen vor, die das Urtheil rechtfertigen, daß sie im Allgemeinen ihre Aufgabe gut erfüllt hat. Vielleicht waren da und dort die Ansprüche an die Leser sogar etwas zu hoch. Im neuen Jahrgang 1902, dessen erstes Heft eben vorliegt, dürfte der Verlag mit den angekündigten Romanen: **Der Bastard von Spindler**, dem Verfasser des berühmten Romans „Der Jude“. Im **Wanne der Dämonen von Gorki**, dem neuen Stern am russischen Literaturhimmel und „**Ein Seemann**“ von Loti, dem sinnigen, gemüthvollen Erzähler, eine gute Auswahl getroffen haben. Spannende Schilderungen auf historischem Untergrunde, lebenswahre Bilder aus dem Dasein der Armen und Glenden und gemüthvolle, das Herz packende Erzählungen — wir können dem Arbeiter für seine Frau und Kinder diese Zeitschriftenhefte, die zudem von Staffen, dem bekannten, sogar jüngst von der Polizei durch Konfiskation seiner den **Der Heilige Mäntern gefährlichen Bilder** ausgezeichneten Künstler mit prächtigen Zeichnungen geschmückt sind, bestens empfehlen. Bestellungen nehmen alle Parteipostreure entgegen.

Die Handarbeit, der Grund- und Scklein der harmonischen Übung und Erziehung. Von **Robert Seidel**. Der Verfasser will die von Fröbel glücklicherweise für den Kindergarten eingeführte Handarbeit nach pädagogisch betriebenen Grundrissen auch für den Schulunterricht eingeführt wissen. Selbst Pädagoge, verlangt Seidel also völlige Umgestaltung der Jugendbeziehung. (Verlag Lipinski, Leipzig.)

### Vereinstheil.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Dem Kollegen **Heinrich Behrens**, geb. 17. Februar 1879 in Hannover, eingetreten am 25. März 1900 in München, ist in Ginzburg in Bayern sein Mitgliedsbuch Nr. 12256 sammt Reiselegitimation gestohlen worden. Wir ersuchen, dieses Buch und Reiselegitimation dem etwaigen Vorzeiger abzunehmen und an uns einzusenden. Dem Kollegen Behrens ist ein Duplikat ausgestellt und mit dem Stempel „Duplikat“ versehen worden. Auf dieses Buch darf auch nur die Unterstützung ausgezahlt werden.

An folgende Mitglieder sind Duplikate ausgestellt worden.

- Zittale Worms: Emil Gautert, Buchn. 10357.
- Wandsbeck: Wilhelm Brandt, Buchn. 14117.
- Berlin I: Bernhard Meißel, Buchn. 2567.
- Braunschweig: Louis Magnus, Buchn. 13427.
- Hauptkasse: Heinrich Behrens, Buchn. 12256.

Der Vorstand.

### Dattung.

Vom 28. Dezember bis 6. Januar gingen bei der Hauptkasse ein: Potsdam 39.20, Rosen 61.11, Ramens 2.97, Rowaves 71.34, Stuttgart 3.80, Charlottenburg 151.71, Jena 99.11, Konstanz 6.95, Colmar 30.—, Bergedorf 23.08, Siegen —.75, Wandsbeck 4.50, Dohheim 242.67, Ehrenfeld 44.10, Birnmasens 14.14, Altenburg 146.43, Königsberg 99.67, Lützenwalde 14.66, Grimmitzschau 21.22, Naumburg 59.22, Schönebeck 54.98, Bremerhaven 119.19, Gotha 49.25, Cottbus 108.49, Braunschweig 81.41, Meerane 80.35, Eisenach 14.50, Bismarckstadt 46.12, Sierloh 3.46, Cassel 18.60, Schm. Hall 23.74, Wittweide 29.32, Betschau 32.65, Kolberg 38.53, Schleswig 39.03, Forzheim 48.55, Cöthen 61.62, Osmund 62.72, Dresden 90.68, Creßel 155.48, Hannover 1579.06, Görlitz 83.54, Friedrichroda 31.32, Eberwalde 2.26, Buchn. 4650 1.95, Buchn. 3156 3.95, Buchn. 12127 2.65.

Zuschüsse wurden abgefordert: Stuttgart (Agit.-Kom.) 50.—, Straßburg 30.—, Danzig 25.—, Hof 50.—, Ulm 50.—, Memel 30.—, Halle 100.—.

H. Wenter, Kassier.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Stiftung Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 22. Dezember 1901 bis 4. Januar 1902.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Solzhaußen-Lüneburg M 80.—, Luck-Kemfcheid 25.—, Städtele-Augsburg 100.—, Müller-Meerane 60.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Wehrle-Hamburg (St. Georg) M 100.—, Georgi-Münsterberg 300.—, Tornow-Berlin O 400.—, Groth-Hamburg (St. Pauli) 100.—, Hansen-Berlin N 600.—, Arnold-Halle a. Saale 200.—, Kühle-Ludwigshafen 150.—, Ulrich-Witzburg 100.—, Kaiser-Neustadt a. Saardt 100.—, Richter-Meißen 50.—, Brand-Lüding 50.—, Lany-Offenbach 40.—, Suber-Forzheim 200.—, Wödingen-Cöln a. Rh. 150.—, Bauer-Schwab.-Hall 80.—, Oberg-Stralsund 75.—, Pettker-Dortmund 200.—, Naegel-Berlin S 200.—, Kaune-

Bremen 300.—, Schiller-Charlottenburg 300.—, Wieser-Berlin NW. 300.—, Böhm-Berlin SW. 300.—, Arnold-Halle a. Saale 200.—, Hovg-Freiburg i. Baden 200.—, Schubert-Niddorf 100.—, Gabriel-Friedrichshagen 100.—, Kraus-Karlruhe i. Baden 100.—, Mannig-Waldenburg i. Schlesien 50.—, Lüttich-Königsberg i. Pr. 100.—, Schwarzkopf-Spandau 100.—, Wehrle-Hamburg (St. Georg) 100.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 9284, C. Grieben in Zehdenick M 32.25; Buchn. 2522, S. Wittkopff in Neu-Ruppin 12.90; Buchn. 14167, S. Wundel in Schmottkeiffen in Schlesien 12.90; Buchn. 10633, C. Weinreb in Malchin i. M. 2.15; Buchn. 9068, G. Schwab in Weiklan i. Bayern 12.90; Buchn. 1423, G. Zimmer in Landsberg a. Warthe 19.35; Buchn. 41, W. Walf in St. Andreasberg 21.50; Buchn. 2522, S. Wittkopff in Neu-Ruppin 12.90; Buchn. 10543, D. Hoyer in Hohenbucko 12.90; Buchn. 14967, S. Wundel in Schmottkeiffen i. Schlesien 12.90.

J. G. Wulfe, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Sieben erschien der erste Band von

## Die Erde und das Leben.

Eine vergleichende Erdkunde von Professor Dr. Friedrich Ratzel.

Mit etwa 400 Abbildungen und Karten im Text, 20 Kartenbeilagen und 40 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Zonierung.

2 Bände in Halbleder gebunden zu je 17 Mark.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

**Der Dekorateur**

Fachorgan d. Maler, Anstreicher, Lackirer u. verw. Ber. Oesterr.

Erscheint am 1. jeden Monats.

Preis pro Jahr 1.50 Mk. Halbjährlich 0.75 Mk.

Redaktion und Verlag **Wien VII**, Kirchberggasse 24.

**Winterarbeit!**  
Lohnenden Nebenverdienst durch Kreidezeichnungen (Portraits in 3 Stunden) nur, wenn Sie mir das Original photographisch auf Zeichenpapier vergrößern lassen. **Bruno Ochernal**, Maler und Photograph, Ulrich a. Harz.

**R. Zerna, Malerartikel, Stuttgart,** Kirchstrasse 7.  
Spez. Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

**Neu!** Es erschien im **Neu!** Selbstverlage:  
**Neue Holz- und Marmormalereien** zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.  
I. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—  
II. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—  
Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.  
Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.  
**Porenrollen à Paar Mk. 5.—**

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ VVO.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illustr.-Preisocourant gratis u. franco

**Ferd. Maschmann,** aus Hamburg, wo steckt Du? Deine Adresse wünscht Joh. Driese, Witten a. R., Breitestr. 89.  
M. 1.80] Die Fiktalverwaltung Witten.

**Ladewigs Bierstuben** Berlin S., Kommandantenstr. 65.  
Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier Franz. Billard. — Telefon.  
Zahlstelle der „Freien Volksbühne“ Vereinszimmer für 40 Personen.

**Grosse Vortheile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe** M. 1.75 gegen Nachnahme.  
**Aug. Vogler, Essen a. d. Ruhr, Klosterstr. 10.**

Medaillen. **Schule** I. Preise. für Dekorations-, Holz- und Marmormaler. Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prosp. kostenl. durch **Carl Nordmann, Hamburg-Eimsb.**

**Amoretten. Malvorlagen Blumen. — Landschaften. Fruchte etc.** 20 Blatt M 3.—, 40 Blatt M 5.—, franko, naturgetreu **Heinr. Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5**

**Nachruf!**  
Nach längerem Leiden verschied am 31. Dez. unser treues Mitglied, der Kollege **Heinrich Wenz** im Alter von 20 1/2 Jahren.  
Sein Andenken hält in Ehren  
M 2.10] Zittale Birnmasens.

**Nachruf!**  
Am 29. Dezember starb plötzlich unser treuer Kollege **Georg Schulz** im Alter von 27 Jahren.  
Sein Andenken hält in Ehren!  
M 2.10] Zahlstelle Chemnitz.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen 1.20 M. — Anzeigen kosten die zugefaltene Petition oder deren Raum 30 J., Vereinsanzeigen 15 J. die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 52 und Nr. 1 des neuen Jahrganges des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.  
Verlag von H. Wenter, Hamburg.  
Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg.  
Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eimsb., Friedenstraße 4.

**MALERSCHULE zu HAMBURG**  
v. WILH. SCHÜTZE, PROSP. GRATIS  
nur ERSTE PREISE u. MEDAILLEN